

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1832

12.10.1832 (Nr. 285)

Karlsruher Zeitung.

Nr. 285.

Freitag, den 12. Oktober

1832.

Baiern.

Es wird viel davon gesprochen, daß die Universität Erlangen aufgehoben werden und bloß ein theologisch-protestantisches Seminarium daselbst bleiben und die Stadt mit der Versekung des Appellationsgerichts von Ansbach entschädigt werden sollte. Indes möchte der Auflösung besagter Universität der Umstand entgegenstehen, daß bei solchem Falle nach dem Stiftungsbriebe ein großer Theil des Stiftungsvermögens Preussen zurückfallen müßte. — Der in Nürnberg erschienene Polarstern hat freiwillig aufgehört.

Aus Rheinbaiern, 30. Sept. Mit Vergnügen haben wir in der Leipziger Zeitung in einem Artikel aus Berlin gelesen, wie richtig man die Stimmung in unserer Provinz betrachtet. Es ist sehr wahr, daß von allen den in den Journalen gefabelten Aufregungen und revolutionären Umtrieben durchaus nichts in das eigentliche Volksleben übergegangen ist. Ehrgeizige, in ihren Vermögensumständen zurückgekommene Männer, und arbeitsscheue junge Leute, welche nicht einmal unsrer Provinz angehören, bringen durch die stets dienstfertige Journalistik solche Fabeln in Umlauf; werden Reden gehalten, Feste angeordnet u. dgl., so gehen aus Neugierde auch die begüterten Land- und Stadtbewohner — welche Klasse hauptsächlich die Einwohner dieser Gegenden ausmachen — hin, hören das Geschwäg an, wie sie auch ein Fastnachtspiel oder Reden im entgegengesetzten Sinne anhören würden, und lachen später beim Glase Wein über diesen fast immer nur vorgetragenen Unsinn. Die Landleute charakterisiren mit ihrem praktischen Sinne das tobende Rednervolk auf dem Hambacher Feste sehr richtig: „es sind wenig Rheinländer darunter, es ist ein eingelaufenes, wüstes Volk; steigt so ein Kerl auf den Baum, so hat er nichts unter sich, nichts hinter sich.“ — Das Hambacher Fest ist ein Lehrvortrag für die Völker gewesen, der nicht mehr aus den Gemüthern herauszuschaffen ist; negativ haben es die Volksaufwiegler daselbst der deutschen Nation gelehrt, daß nur in der Ruhe, Ordnung, in dem Gesetz und in der treuen Anhänglichkeit zum angestammten Fürsten Glück und Zufriedenheit zu finden ist, und daß das Volk selbst bei großen Mängeln und Mißbräuchen unter so manchen bestehenden Regierungen stets noch glücklicher und wohlhabender bleibt, als wenn es Folge leisten wollte den verrätherischen oder träumerischen Vorspiegelungen der ehrgeizigen und herrschsüchtigen Apostel der Anarchie. Und so wird Alles zur vollständigen Ruhe und Ordnung zurückkehren, wenn die Regierungen nur das Ihrige — namentlich hier — thun, und Herr ihrer Beamten sind und bleiben. (Lpz. Stg.)

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 8. Oktober. Hier herrschen mehrartige gastrische Krankheiten, besonders Nervenieber; sonst aber ist der Gesundheitszustand gut, und die Sterblichkeit, im Vergleiche zur Jahreszeit gering. Auch Blatternkrankheit gibt es mehrere hier; diese Krankheit befällt größtentheils erwachsene und schon vor längern Jahren geimpfte Personen. Die Blattern sind jedoch guter Natur, und nur einige Todesfälle sind eingetreten. (S. M.)

Frankfurt, 9. Okt. Das Journal de Frankfort widerlegt in seiner Privatkorrespondenz aus Warschau vom 28. v. M. die lügenhaften Angaben auswärtiger Blätter, namentlich des „Constitutionnel“ über die Angelegenheiten des Königreichs Polen und zählt acht verschiedene theils ganz falsche, theils ganz entstellte Anschuldigungen jenes Blattes gegen die russische Regierung auf. Darunter gehören folgende: Die Universitäten und Kollegien Polens sind gänzlich geschlossen und aufgehoben; der öffentliche Unterricht wird nicht besucht und der Kaiser Nikolaus beschäftigt sich in St. Petersburg mit einem Studienplan, in dessen Folge die kath. Religion und die polnische Sprache abgeschafft werden; die Warschauer Garnison ist bei den Einwohnern einquartirt, welche auch noch für Kost und Feuerung derselben sorgen müssen; die Justiz wird nach russischer Gesetzgebung und durch Kriegsgerichte verwaltet; vor der Urtheilfällung sind die Richter gehalten, den Feldmarschall Paskevitch um Angabe des Grades der Strafe des Schuldigen zu ersuchen. — In Betreff der Unterdrückung der kath. Religion und der poln. Sprache, womit man sich, dieser Angabe nach, in St. Petersburg beschäftigen soll, leuchtet es jedem einigermaßen Geschichtskundigen ein, daß eine aufgeklärte Regierung mit solchen Dingen sich nicht wohl vernünftigerweise mit einiger Hoffnung auf Erfolg beschäftigen kann. Daß die Warschauer Universität geschlossen wurde, wird Niemand wundern, der den Antheil erwägt, welchen die Studenten dieser Hochschule an der Revolution genommen haben; übrigens hat der öffentliche Unterricht allerwärts größere Ausdehnung erhalten und neue Unterrichtsanstalten sind gegründet worden. — Fast die ganze Warschauer Garnison ist kasernirt, und der kleine Theil der Soldaten, die bei den Einwohnern einquartirt sind, erhalten weder von den Bewohnern Kost noch Feuerung, sondern empfangen von der Regierung ihre Rationen. — Die vor der Revolution bestandenen Zivil- und Kriminaltribunale bestehen fort und fällen das Urtheil nach polnischen und nicht nach russischen Gesetzen. Die Behauptung aber, daß die Richter genöthigt seyen, bei dem Feldmarschall die Bestimmung des Grades der Strafe einzuholen,

ist eine unförmliche Verläumdung sowohl gegen die Richter, als gegen den Feldmarschall selbst. Kein Richter würde verworfen genug seyn, eine solche Mission anzunehmen und der Fürst von Warschau solche mit Verachtung von sich weisen.

O e s t e r r e i c h.

Triest, 1. Okt. Die Ereignisse in Syrien fangen endlich an, in London einige Köpfe zu beschäftigen. Die Art, wie sie aufgefaßt werden, ist die gewöhnliche, nämlich oberflächlich. Man spricht mit Verachtung vom siegreichen Satrapen, und tischt die alte Fabel auf vom Einflusse Frankreichs in Aegypten. Ob wir denn nicht einmal die Zeit erleben werden, in welcher die europäische Eitelkeit zur Besinnung kommt?! Die Leute in den Schmutzwinkeln von London und Paris glauben wirklich, daß sie es sind, welche den Gliedermann Mehemed Ali bewegen; daß aber in Cairo wie in Konstantinopel es gar Niemanden einfällt, auf sie zu horchen, und ihr Zeitungs- und Büchergeklatsche dort nicht mehr gilt als Froschgequak, das beirrt sie nicht in ihrer ersinderischen Selbstbewunderung. Nachdem sie vor einem Jahr zu Konstantinopel geschrien haben: Krieg! Krieg! machen sie jetzt die Vornehmen, und schauen den Mann über die Achsel an, der seit zwanzig Jahren in seinem Reiche Wunder an Wunder reicht, nur Ruhe will, um sein großes Werk zu vollenden, und sich gegen diesen Krieg trotz dem, daß er an dem siegreichen Ausgange nicht zweifeln konnte, mit größter Anstrengung, wie ein anderer gegen den Untergang wehrte. Es ist wirklich einmal Zeit, daß wir die Nase aus dem Dünkel strecken, die wahre Lage der Dinge in der Levante erkennen, und schätzen, was Schätzung verdient, wenn es auch nicht das hohe Glück gehabt hat, durch uns selbst gemacht zu seyn. Der Himmel bewahre uns davor, daß wir in dieser neuen Komplikation nicht in den Wahnsinn verfallen, der die Einmischung der Europäer in die griechische zur Schmach der Pforte, zum Unglücke Griechenlands und zum Verfall der Konfideration der Europäer im Orient ausgezeichnet hat. — Unser Handelsstand hat von der Regierung die Anzeige erhalten, daß die von Seite der Pforte ausgesprochene Blokade der ägyptischen und syrischen Küsten während der Empörung Mehemed Ali's de facto anerkannt, und sich darnach zu achten sey. — Uebermorgen verläßt die griechische Deputation die Kontumaz; es ist noch nicht bestimmt, an welchem Tage sie ihre Reise von hier nach München fortsetzen wird. — Briefe aus Syra vom 6. Sept. bestätigen die Nachricht von dem durch die ägyptische Flotte in der Nähe von Cypren über die großherrliche errungenen Siege. (Allg. Stg.)

P r e u s s e n.

Berlin, 6. Okt. Die hiesige Universität ist zur neuen Rektorwahl geschritten, und hat den bekannten Mineralogen Hrn. Prof. Weiß gewählt; an allerhöchster Bestätigung ist nicht zu zweifeln. Hr. Prof. von Raumer ist mit seiner Erklärung an das Ministerium: „er wolle die Ernennung als Rektor nicht annehmen, weil es selbst in öffentlichen

Blättern geheißen, daß mit seiner Wahl nur eine Opposition gegen die Regierung ausgedrückt werden solle“, zu spät gekommen, indem schon früher Se. Maj. die Wahl nicht bestätigt hatte, wie solches auch allgemein bekannt war. — Die Nachrichten aus Teplitz über das Befinden des Königs sind sehr zufrieden stellend; den 14. d. wird Allerhöchstderselbe zurück erwartet, indem den 15. des Kronprinzen Geburtstag in Varez gefeiert wird. — Vergangene Nacht hat der Herzog von Bordeaux in Spandau geschlafen, und die kommende wird Karl X. daselbst übernachten; 40 Pferde sind zur Fortschaffung der Herrschaften bestellt, welche übrigens nicht Berlin passiren, sondern um die Stadt fahren, und in Friedrichsfelde die Pferde wechseln werden. (Pz. Stg.)

Berlin, 8. Okt. Der Kammerherr und Legationsrath Graf Dönhoff und der kön. großbritannische Kabinettsbote Genesly sind als Kuriere von London angekommen. (Pr. Stg.)

— Öffentliche Blätter, z. B. der schwäbische Merkur, enthalten theils unwahre, theils übertriebene Nachrichten vor Verhaftungen, die in Köln statt gefunden haben sollen. Das Wahre an der Sache ist, daß ein Lehrer und ein Buchhändler in genannter Stadt wegen verdächtiger Verbindungen arretirt werden sollten. Der Letztere ist indessen kurz vor dem Verhaftsbefehle des Staatsprokurators entflohen und hat hierdurch seine Schuld bekräftigt. Die Untersuchung gegen den ergriffenen Lehrer wird das Nähere ergeben. (Fr. D. P. A. Stg.)

Aus Rheinpreussen, 3. Okt. Die in der Rheinprovinz kantonirenden Truppen sind jetzt beinahe bis auf ihren gewöhnlichen Normalstand vermindert. Dennoch würde uns kein unerwartet eintretendes Ereigniß überraschen, da bei unserer Militärorganisation jede erforderliche Truppenmasse in größter Schnelligkeit konzentriert werden kann. — Unsere Tuchfabrikanten, die nunmehr von den Messen zu Frankfurt a. M. und Offenbach zurückgekehrt sind, klagen sehr über die schlechten Geschäfte, die sie an beiden Orten gemacht haben. Ihr Absatz war beschränkt, und dabei wollten sich die Käufer nicht dazu verstehen, ihnen im Preise des Fabrikats den Aufschlag zu vergüten, den inzwischen die rohen Stoffe, namentlich die Wolle, erfahren hatte. Diese war nämlich um 10 bis 15 Proz. höher gegangen, als sie zur Ostermesse stand, weshalb denn auch jene Fabrikanten vorläufig nur das Allernothwendigste davon einkauften. Im Ganzen sind jedoch unsere Wollemanufacturen in gutem Gange, da sehr bedeutende Aufträge für entferntere Gegenden dieselben hinlänglich beschäftigen, auch zu erwarten steht, daß selbst in der Nachbarschaft die Frage nach diesem Artikel bei herannahendem Winter immer lebhafter werden wird. (Münch. Korresp.)

F r a n k r e i c h.

* **Paris, 8. Okt.** Man schreibt aus Calais, daß daselbst ein Schiff mit 1200 Flinten geladen, angeblich für Havre bestimmt, eingelaufen sey. Es kömmt von Hamburg. Da der Schiffskapitän sich nicht gehörig aus-

weisen konnte, so wurde das Schiff von der Mauth in Beschlag gelegt. Dieser Fang erregt vieles Aufsehen und gibt zu manchen Auslegungen Anlaß. — Wir erfahren, auf besondern Wege, aus Nantes, daß dort ein gedruckter Plan in Umlauf gebracht werde, nach welchem den Legitimisten ihre Umtriebe, die unter dem Namen „gegenseitige und gesetzliche Vertheidigung der politischen und bürgerlichen Rechte der Bewohner des Westens“ angeführt sind, zugesichert werden. Zugleich wurde ein Schatzmeister ernannt, damit das Vorhaben gleich in Ausführung gebracht werden könne. Diese Versicherungsgesellschaft, welche längst schon in Paris Sitzungen hält, hat nun in Nantes eine Hilfsverbindung errichtet. Die dortigen Patrioten sind dadurch sehr erschreckt. — Im Kabinet ist noch nichts geordnet, doch wird der Eintritt Dupins von allen Verständigen als gewiß angesehen. Die Nachrichten aus London lassen vieles an Bestimmtheit zu wünschen übrig. Doch verdient der englische Courier, wenn er Uebles für Don Pedro berichtet, Zutrauen; er würde eher zu wenig als zu viel sagen.

Paris, 8. Okt. Heute Abend (7) schien man in den diplomatischen Salons einige Unruhe in Betreff der Entwicklung der belgischen Frage zu hegen. Man glaubte den Krieg bevorstehend, und die doppelte Abberufung durch Urlaub der beiderseitigen Gesandten wurde als wirklicher Anfang der Feindseligkeiten betrachtet. Man sagte, das Pariser Kabinet sey bestimmt entschlossen, die Offensive zu ergreifen, und andrerseits könnte der König von Holland ohne großen Schmerz sich in der Nothwendigkeit sehen, der Gewalt zu weichen (?). Die Mächte würden vielleicht einen Angriff auf Antwerpen dulden, wenn kein Mitglied der Linken in das Ministerium käme. Man sagt fogar, der Eintritt Dupins würde als ein Zeichen des Misvergnügens gelten, weil man die gegen das Ausland etwas stolzen Worte diesem Minister zuschreiben würde. Diese Gerüchte finden Glauben in den Gesellschaften, welche die Gesandten besuchen. (Temp.)

— Nichts Offizielles ist angekommen, was das Gerücht bestätigt hätte, daß der Admiral Sartorius einen bedeutenden Vortheil über die Flotte Don Miguels davon getragen habe. (Nouvel.)

— Der Nouvelliste bekämpft auch das Journal de la Haye über seine Angriffe auf Frankreich, und meint, eine Demonstration wäre hinreichend, den König Wilhelm zu beugen, Frankreich wolle nicht erobern, wie der Einmarsch des vorigen Jahres beweiße, die andern Mächte könnten daher einem zweiten Einmarsch der Franzosen nach Belgien gleichgültig zusehen. (Der Nouv. erwähnt nicht, daß die andern Mächte vor. Jahr die Franzosen bewogen haben, wieder aus Belgien zu gehen.)

— Das Ministerium zu Madrid soll geändert seyn, und der König seit seiner Besserung sich viel mit der Politik beschäftigen.

Großbritannien.

London, 20. Sept. Unter dem vielen Reden und Schreiben, was hier die deutschen Bundesbeschlüsse ver-

anlasten, war die Bulwer'sche Motion das Bedeutendste. Daß die Regierung sich dadurch zu irgend einem Schritte bestimmen ließ, ist nicht wahrscheinlich; vielmehr habe ich guten Grund anzunehmen, daß die von Seite Englands und Frankreichs in Frankfurt übergebene Erklärung — gegen das vorgeblich besorgte Einrücken von Truppen der beiden größern Mächte in die kleinern Staaten Deutschlands — schon vor jener Motion vom Kabinette beschlossen war, so wie denn auch Obrist Evans bei der Diskussion im Unterhause sich auf eine von Seite Englands bereits geschehene Intervention berief. Die Motion selbst hatte das Schicksal aller solcher Motionen. Sie wurde diskutirt, und führte zu keinem andern Resultate, als daß die schönen Reden in den Zeitungen zu lesen waren, und der Name Hrn. Bulwers in den Ländern des Kontinents wieder tönte. Hatten doch selbst jene Reden keinen andern Zweck, die im Parlamente gehalten wurden, als Polen an dem blutigen Abgrunde stand, von dem man es damals nicht mehr durch Worte retten konnte, besonders nachdem dieses nemliche Parlament früher, als ein großes Wort noch ein Gewicht in der Wage hätte seyn können, so stumm geblieben war. England, d. h. das Volk nebst seinen Führern, ausschließlich mit seinen innern Fragen beschäftigt, kümmert sich wenig oder nichts um die Dinge, die im übrigen Europa vorgehen, so daß hier Schritte nie populär seyn können, die — sey's für welchen Zweck es wolle — Krieg, und damit Vermehrung der Abgaben nach sich ziehen würden. Hierin wie beinahe in jedem andern Punkte, ist die englische Volkspartei von der französischen verschieden wie Tag und Nacht. In Frankreich denkt eigentlich kein Mensch an innere Reformen, weil jeder vor der Niesenarbeit zurückschreckt, in der durch das Centralssystem nivellirten Provinzen wieder die große Grundlage für provinzielle und munizipale Selbstständigkeit zu legen, wovon doch jede innere Reform abhängt, in England dagegen bewegt sich das Alles seit Jahrhunderten in so festen Fugen, daß selbst solche Stürme, wie sie die Katholikenemanzipation und die Parlamentäreform aufregten, nur die Oberfläche der Wogen berühren, die, so drohend sie auch scheinen, doch bald wieder wie durch ein Wunder sich zur Ruhe legen, weil man nicht die eitle Thorheit hat, sie für ein paar Wochen, Monate oder Jahre durch Dämme abhalten zu wollen, die ihre zerstörende Kraft nur vermehren. Auf diese Art werden in England die Reformfreunde nicht in die Versuchung geführt, Reformfreunde zu werden; man stellt nicht, um mit engem Geiste ein lebloses Dogma zu retten, die großen Existenzfragen dem rastlosen Muthwillen und Haß der Parteien bloß, deren Personen man verfolgen, deren Samen aber, einmal ausgestreut, nicht mehr vernichten kann. Deswegen ist es so leicht, das französische Volk mit Worten, und so schwer, das englische Volk anders als mit der That zu befriedigen. Dort vergißt man in einem Augenblick der Freude und der Begeisterung leicht das wirkliche Leben mit all seiner Noth und all seinen Sorgen, in England aber ist der Himmel trüber, und das Leben schwerer, trotz des hundertfach größern Reichthums. Hier will man also nur Erleichterung des Drucks des Abgaben, und cheap, cheap, ist das Lo-

sungswort, um das Volk und Regierung sich vereinen. Krieg, außer für unmittelbare Handelsinteressen, wirkte aber jenen Bestrebungen direkt entgegen, so wie denn auch kein Engländer an die frühern Kriege denkt, ohne zugleich über die ungeheure Staatsschuld zu seufzen, während des Franzosen glücklicherer Sinn sich den stolzen Rückblick auf seines Volkes Waffenthaten durch keinen Gedanken an die Opfer, die sie gekostet, trüben läßt. Diese Verschiedenheit und die sichere Rechnung, die sich darauf in Bezug auf England machen läßt, ist auch den Mächten nur zu gut bekannt, und wer in Deutschland etwa noch daran zweifelte, der möge nur die Artikel des Morning-Chronicle — des wahrsten Organs der englischen Reformer — lesen, um sich zu überzeugen, daß Altengland an der Frage, ob Deutschland frei oder unfrei sey, gerade so viel Interesse nimmt, als Nordamerika, das bekanntlich der erste Staat war, der Don Miguel anerkannte — eine Politik, die von den Deutschen, die in den Vereinigten Staaten ein Neudeutschland gründen wollen, schwerlich gebilligt würde, bis sie erkennen, wie die wahre Selbstständigkeit einer Nation nur möglich ist bei einem unzersplitterten Zusammenhalten aller ihrer Kräfte, die nur auf das Nächste, was Noth thut, angewendet werden dürfen. Davon freilich scheint man in Deutschland wenig Begriff zu haben, so wenig als wir Polen uns dessen rühmen können; was indessen das Verhältnis zwischen Polen und Deutschen betrifft, so bestätigt sich mir immer mehr, was ich einmal in Paris in halbem Scherze zu Ihnen sagte, daß die paar tausend Polen, die jetzt in den Ländern der Welt zerstreut sind, in drei Parteien sich spalten, daß aber das Duzend Deutsche, die ich kennen lern- te zusammen zwei Duzend Parteien bildet.

(Allg. Stg.)

London, 5. Okt. Der holländische Gesandte in London hat, wie man sagt, bestimmt erklärt, daß sein Herr niemals den Vorschlägen der Konferenz beistimmen würde. — Das Gerücht geht in den politischen Zirkeln, daß zwischen Lord Palmerston und dem Kabinet von Berlin ein Mißverständnis ausgebrochen sey, und zwar über das Protokoll von Frankfurt. Man fügt bei, daß Berliner Kabinet habe sich geweigert, die Einwendungen unsers Hofes anzunehmen. — Die Konferenz hat keinen Beschluß gefaßt, gestern sollten sich die Mitglieder versammeln, aber die gebotene Abwesenheit eines derselben vereitelte das Vorhaben.

(Sun.)

— Die Minister der 3 Höfe, die anfangs hoffen ließen, sie würden einer pekuniären Zwangsmaßregel gegen den König von Holland beitreten, haben entdeckt, daß sie hierzu Instruktionen bedürfen. Wir glauben, daß man in London und Paris wenig geneigt ist, die Ankunft dieser Instruktionen abzuwarten. Den 11. d. wird ein Kabinetstath gehalten werden, worin man wahrscheinlich Zwangsmaßregeln beschließen wird.

(Globe.)

— Die Times sind sehr bitter über die Verwerfung der Zwangsmaßregeln, und wollen vereint mit Frankreich den Krieg gegen die nordischen Mächte.

— Der Guardian enthält die Note des holländischen Ge-

sandten an die Konferenz vom 20. Sept., worin er die Antwort derselben auf die Vorschläge seines Herrn begehrt.

London, 6. Okt. Die portugiesischen Schuldscheine sind bis auf 47 $\frac{1}{2}$ gefallen. Der Verlust, den Don Pedro in der Schlacht vom 29. Sept. an englischen und französischen Offizieren erlitten hat, ist unerseßlich. Die Miguelisten haben das französische und englische Häufchen mit solcher Wuth angegriffen, daß es beinahe völlig aufgerieben wurde. Im Ganzen haben die Miguelisten aber um kein Haar breit Landes gewonnen. Ohne die Franzosen und Engländer wäre Don Pedro verloren gewesen. Die Miguelisten haben sich mit ungemeiner Tapferkeit geschlagen. Der ganze Verlust Don Pedro's beläuft sich auf 3 bis 400 Mann Tode und Verwundete. (Courier. Dieses Blatt gibt die Namen der verwundeten Offiziere der beiden fremden Nationen. Von den Engländern sind nur 2 nicht verwundet worden.)

— Der Standard behauptet, es sey Befehl gegeben worden, O'Connell festzunehmen.

— Man hofft, Talleyrand werde den 15. d. in London eintreffen.

— Der spanische Gesandte hat häufige Unterredungen mit Lord Palmerston.

— Es bestätigt sich, daß die Konferenz bis nach der Rückkunft des preuß. Legationsrath keine Sitzung mehr halten wird.

Holland.

Man schreibt aus Arlon (Luxemburg): Welche Täuschungen sind zerstört, welche Hoffnungen verschwunden! Wir haben die Gewißheit, daß man im Ministerium das ganze Großherzogthum Luxemburg in der neuen Organisation der Gerichte übergegangen hat. Also beschäftigt sich die belgische Regierung nicht mehr mit Luxemburg, und ist darin konsequent, denn man muß den Zustand eines Landes nicht stören, das man demnächst genöthigt seyn wird aufzugeben. (Lynx.)

Auszug aus der Broschüre „Scheldeschiffahrt und Blokade der holländischen Küsten“. Es geht aus den kürzlich publizirten Dokumenten hervor, daß Holland darin gewilligt hat, sein unbezweifeltes Recht zur alleinigen Beschiffung der Schelde unter zwei Bedingungen aufzugeben; erstens, daß ein billiges Lootfengeld zur Unterhaltung der Baken bezahlt werde, und zweitens, daß ihm provisorisch gestattet werde, einen Zoll zu erheben, bei dem der Mainzer Tarif zu Grunde gelegt werden solle. Dies muß ganz vernünftig erscheinen, indem dadurch Zeit zu einem definitiven Traktat gewonnen wird; es heißt aber, daß Belgien sich weigert, diesem Vorschlag beizutreten, weil die Antwerpener Kaufleute versichern, daß jener Tarif ihrem Handel nachtheilig seyn würde, besonders bei der Einfuhr von Kolonialwaaren zur Versorgung Deutschlands. Es entsteht nun die Frage, da Holland bereit ist, sein Recht auf die Schiffahrt gegen eine Zollerhebung zu theilen, und sein Anerbieten zurückgewiesen wird, wer den Betrag des Zolles festzusetzen ein Recht hat? Wenn Holland es sich gefallen lassen will, diese Entscheidung einer oder

mehreren nicht dabei interessirten Mächten zu überlassen, so könnte diese Schwierigkeit beseitigt werden. Aber es existirt noch eine andere; Holland verlangt nämlich, daß jedes Schiff, welches in die Schelde einläuft, sich eine hinreichende Zeit — eine Stunde würde hinreichen — in Bliessingen aufhielte, um die zollbaren Waaren zu deklariren, wie es in Helsingör mit den den Sund passirenden Schiffen der Fall ist. — Die Holländer halten es außerdem für nothwendig, daß ein Zollbeamter so lange an Bord bleibt, bis das Schiff den Theil der Schelde passirt hat, der durch holländ. Gebiet geht, um das Schmuggeln zu verhindern. — Eine Blokade der Schelde werde übrigens keine andere Wirkung hervorbringen, als den Handel von Antwerpen gänzlich zu Grunde richten; denn die Holländer haben keinen andern Hafen in jenem Flusse als Bliessingen, ein Marinedepot. Soll die Blokade für die ganze holländ. Küste gemeint seyn, so müßte sich dieselbe von der Schelde bis Helvoetsluis, der Maas und dem Zegel ausdehnen, eine Sache, die nicht allein schwierig, sondern während des Winters unmöglich ist. Und wenn eine solche Blokade ihrem Zwecke entsprechen sollte, so müßte sie von dem Zegel aus auf die Weser, Ems und Elbe ausgedehnt werden; denn sonst würden die Holländer, wie sie es während des Krieges gethan haben, die Waaren landen und sie nach Amsterdam schaffen lassen. England ist eine zu erfahrene Seemacht, um einen solchen Plan ausführen zu wollen, und wenn Frankreich es unternehmen sollte, glaubt es, daß die holländische Marine müßiger Zuschauer einer solchen Beleidigung bleiben würde? — Um die Unmöglichkeit einer wirksamen Blokade der holländ. Küste darzutun, brauchen wir unsere Leser nur auf den Versuch im Jahr 1799 zu verweisen; und nicht allein das Wetter legt so viele Hindernisse in den Weg, sondern es erlaubt auch der Zustand der Küsten kleineren Schiffen, die nicht viel Wasser ziehen, den Kreuzern mit Leichtigkeit zu entgehen; Im Jahre 1799 kam ein dänischer Ostindienfahrer, Graf Christian Bernstorff, direkt von Canton mit einer Ladung Thee und Manting in Helvoetsluis an, und segelte im November wieder nach Kopenhagen ab. Während dieser ganzen Zeit versuchten zwei englische Fregatten die Blokade des Hafens von Helvoetsluis. Unzählige amerikanische Schiffe liefen in den Zegel ein, und Kolonialwaaren gab es im Ueberfluß und zu billigen Preisen. Eisen, Holz und Getreide erhielt man von Deutschland auf dem Rhein, und so würde es wieder werden. Wenn daher nicht England und Frankreich die unter Napoleon so bitter getadelte Maasregel der Handelsperre für die Flüsse Schelde, Maas, Zegel, Ems, Weser und Elbe ergreifen wollen, so würde eine theilweise Blokade Hollands von gar keinem Nutzen seyn.“

Polen.

Warschau, 3. Okt. Die Regierungskommission des Innern, der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten benachrichtigt die Betheiligten, daß durch eine Verordnung des Administrationsraths vom 14. August d. J., um den Ärzten und Pharmaceuten die Erfüllung der in den Lan-

desgefehen vorgeschriebenen Qualifikationsformen und die Berechtigung zur Praxis zu erleichtern, in Warschau eine ärztliche Prüfungskommission niedergesetzt ist, von welcher die Aerzte jedes Grades, und Pharmaceuten, welche im Königreich Polen zur Praxis gelangen wollen, geprüft werden können. Demnach haben sich die fremden Aerzte jedes Grades, so wie auch die einheimischen Kandidaten der Medizin und Pharmacie, welche den ganzen Kursus auf der Universität beendigt, aber bisher das Examen noch nicht gemacht und keine akademische Würde erhalten haben, bei der erwähnten Prüfungskommission zu melden. — Die besondere Erlaubniß aber zur Praxis kann erst auf Grund des von dieser Behörde ausgestellten Zeugnisses nach anerkannter Qualifikation erteilt werden.

(Pr. Staatsztg.)

R u s s l a n d.

St. Petersburg, 29. September. Se. Majestät der Kaiser sind am 15. d. früh Morgens in Smolensk angelangt.

— Die Ausfuhr der meisten russischen Handelsartikel über unsern Hafen hat in diesem Jahre bis zum 1. d. M. im Vergleiche zum vorigen Jahre bedeutend zugenommen, namentlich die Ausfuhr von Flachß (231,555 Pudß), Leinsaamen (89,856 Tschetwertß), Eisen (1,141,029 Pudß), Kupfer (138,576 Pudß), Seife (2,528,341 Pudß), Hanf (1,399,650 Pudß), Lein- und Hanföhl, Wachs, Holz, Seile und Ankertaue. In der Einfuhr hat sich kein großer Unterschied gezeigt; es sind etwas mehr Kaffee, Getränke und Farbestoffe, dagegen weniger gesponnene Baumwolle und verschiedene andere Manufakturzeugnisse eingeführt worden.

— Der seit dem Aufstande Mehemet Ali's unterbrochene Handel unserer südlichen Häfen mit Aegypten bot im vorigen Jahre folgende Resultate dar: In Aegypten waren 35 russische Schiffe und in Damiette 1 eingelaufen, wovon 5 mit Ballast und 30 mit Waaren im Werthe von 694,190 Rubeln; aus den ägyptischen Häfen giengen 20 russische Schiffe ab, wovon 19 aus Aegypten und 1 aus Damiette, deren Ladungen 567,420 Rubel werth, in die Levante und die mittelländischen Häfen gebracht wurden; ferner 14 Fahrzeuge mit Ballast. Der Werth der russ. Einfuhr in Aegypten belief sich auf 160,110 Rubel. Der Hauptgewinn, den unser Handelsstand aus der Verbindung mit Aegypten bezieht, besteht in der Vermietung russ. Fahrzeuge, die im vorigen Jahre 76,135 Rubel eintrug. Diese Schiffe wurden vorzugsweise nach Konstantinopel, Salonichi, Syra und mehreren anderen Punkten des Archipels, so wie nach Triest und Livorno gemietet. (Preuß. Stztg.)

D i e n s t n a c h r i c h t e n.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, die evangel. protestantische Pfarrei Serau dem Pfarrer Johann Christoph

Vender zu Deutschneureuth; und zu evangel. protestantische Pfarrei Gaiberg dem Diafonus Wolff zu Müllheim zu übertragen.

Erledigte Stellen.

Durch obige Uebertragungen ist die evangel. protestantische Pfarrei Deutschneureuth (Landdekanats Karlsruhe) mit einem Kompetenzanschlag von 355 fl. 35 fr., und das Diafonat Müllheim mit einem Kompetenzanschlag von 535 fl. 29 fr. in Erledigung gekommen. Die Bewerber um diese Stellen haben sich binnen 4 Wochen vorschriftsmäßig bei der obersten evangel. Kirchenbehörde zu melden.

Da das Präsentationsrecht auf die evangelisch-protestantische Pfarrei Ueffingen nicht der fürstlich leiningenschen Standesherrschaft allein, sondern dieser und den grundherrlichen Ganerben des Schöpfer Grundes gemeinschaftlich zusteht, so wird die frühere Auskündigung der Pfarrei Ueffingen hiernach berichtet, und die Bewerber um dieselbe aufgefordert, sich auch zugleich bei den gedachten Ganerben zu melden.

Staatspapiere.

Wien, den 5. Oktober. Aproz. Metalliques 76½; Bankaktien 1134.

Pariser Börse vom 8. Okt. 5proz. konsol. 95 Fr. 75 Ct. 3proz. konsol. 67 Fr. 80 Ct.

Frankfurt, den 9. Okt. Großherzogl. badische 50 fl. Lotterieloose von S. Haber sen. und Söll u. Söhne 1520 81¼ fl. — 4proz. Metalliques 76¾; Bankaktien 1365 (Geld).

Dankfagung.

Der Unterzeichnete macht mit innigem Danke, im Namen der Unglücklichen, die es betrifft, den Erfolg der in Nr. 275 d. R. Stg. zu Gunsten des Joh. Adsch. von Reibshheim veröffentlichten Ankündigung bekannt. Es sind nämlich an milden Gaben für denselben eingegangen:

Von Karlsruhe aus einer hohen milden Hand	16 fl. 12 fr.
= Hrn. E. K. ein Napoleonsd'or	9 = 20 =
= einer Gutthäterin, die nicht genannt seyn will,	2 = 42 =
= Bruchsal aus dem gräf. von Traitteur-schen Hause	4 = 48 =
	34 = 2 =

Reibshheim, den 7. Okt. 1832.

F. A. Gerber, Pfarrer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Ph. Macklot.

Auszug aus den Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

20. Okt.	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 7½	28 B. 1,6 L.	5,0 G.	56 G.	NW.
M. 1¼	23 B. 1,6 L.	12,7 G.	50 G.	NW.
N. 8	28 B. 1,4 L.	10,8 G.	52 G.	NW.

Siemlich heiter — trüber Abend.

Psychrometrische Differenzen: 1.2 Gr. - 4.0 Gr. - 3.0 Gr.

Theateranzeige.

Sonntag, den 14. Okt.: Maurer und Schlosser; komische Oper in 3 Aufzügen, von Auber. — Mad. Fischer-Achten: Henriette.

Todesanzeige.

Samstag, den 6. d. M., Abends 8 Uhr, starb an den Folgen einer Unterleibsentzündung unser innigstgeliebter Sohn und Bruder, der großherzogl. geistliche Rath und erzbischöfliche Domkapitular Martin Schmitt dahier, im noch nicht vollendeten vierzigsten Jahre seines Lebens.

Indem wir diesen für uns so schmerzlichen und unersetzlichen Verlust zur Kenntniß unserer Verwandten, Freunde und Bekannten, so wie jener des Verbliebenen bringen, bitten wir um ihre stille Theilnahme und Fortsetzung ihres Wohlwollens.

Freiburg, den 9. Okt. 1832.

Schmitt, Regierungsassessor zu Rastatt, für sich und im Namen der Mutter und drei übrigen Geschwister des Verlebten.

Anzeige und Einladung.

Montag, den 15. Okt., wird die jährliche öffentliche Prüfung mit den Zöglingen des musikalischen Lehrinstituts, im Lehrlokale Kreuzstraße Nr. 18, Nachmittags von 2 bis 6 Uhr statt finden; wozu die Eltern der Zöglinge, so wie Lehrer, Erzieher, Kunstfreunde und Kenner hiermit höflichst eingeladen werden. Der Winterkurs beginnt mit dem 1. Nov. d. J. Es werden daher Diejenigen, welche neu eintreten wollen, ersucht, die Bedingungen vom 19. d. M. an bis zum 1. Nov. in obigem Lokale zu erfragen, oder sich bei der Prüfung selbst von den Fortschritten der Kinder, wo alles tabellarisch vorgelegt ist, zu überzeugen.

Karlsruhe, den 10. Okt. 1832.

B. Eberhard.

Aufforderung.

Der im Jahr 1826 aus Rußland verwiesene Wilhelm Heinam aus Petersburg hat die Erlaubniß erhalten, dahin zurückkehren zu dürfen, und kann, falls er von dieser Erlaubniß Gebrauch machen will, die zu seiner Rückreise

erforderlichen Pässe bei der kais. russischen Gesandtschaft dahier erheben.

Sinshheim. [Elektrifirmaschine.] Bei Unterzeichnetem steht eine ganz gut konditionirte Elektrifirmaschine zu verkaufen. Auf portofreies Anfragen Näheres.

Eh. G. Carl,
Kaufmann.

Karlsruhe. [Bekanntmachung.] Bei der herannahenden, nach allen Aussichten ergiebigen und guten Weinlese, wird es wohl manchen Weinbergeseigneten (die gewöhnlich die Weinlese mit kleinen Lustbarkeiten, worunter auch Feuerwerke sind, feiern) nicht unangenehm seyn zu erfahren, daß Unterzeichnete zu diesem Zweck für einen geschickten Feuerwerker auf alle mögliche Sorten Feuerwerke Bestellungen annehme, und solche schnell und billig besorgen wird. Die Liebhaber belieben sich daher in Wälde persönlich, oder in portofreien Briefen, an denselben zu wenden, da keine Feuerwerksstücke vorräthig gemacht werden, wohl aber von verschiedenen Gattungen Muster nebst kleiner Anleitung dazu und die billigsten Preise eingesehen werden können. Eben so werden auf alle Arten Gelegenheits-Transparents Bestellungen angenommen.

J. N. Spreng,
lange Straße Nr. 112.

Durlach. (Anzeige.) Um mit unsern Fayenceöfen, die hinsichtlich ihrer Güte, wie auch der geschmackvollsten Dessins Jedermann anzupfehlen sind, in möglichster Wälde auszuräumen, haben wir die Preise bedeutend herabgesetzt, was wir einem verehrlichen Publikum mit dem Ersuchen bekannt machen, uns mit geneigtem Zuspruch zu beehren.

Da wir gesonnen sind dieses Geschäft einzugehen zu lassen, so werden wir, sobald sich ein Liebhaber vorfindet, sowohl unsere vollständige Formen, welche die neuesten Dessins enthalten, als alles dazu gehörige, zu einem annehmbaren Preis abgeben.

Die Liebhaber können sowohl in Karlsruhe im Hause Nr. 19 auf der langen Straße, als auch hier die Deseu einsehen, und wegen den Formen das Nähere hören.

Fayencefabrik Durlach, im Oktober 1832.

Dr. Schmitt u. Komp.

Karlsruhe. [Logis.] In einem honetten Hause in der Nähe des Lyzeums ist ein Zimmer mit Betten und Möbeln, auch die Kost am Familientisch, an 1 oder 2 junge Frauenzimmer oder Herren, welche die hiesigen Lehranstalten besuchen, nach Gefallen monatweise oder vierteljährig abzugeben. Das Nähere kann in Nr. 63 der Spitalstraße erfragt werden.

Mannheim. (Diebstahl.) In einem Hause dahier wurden die unten bezeichneten Effekten entwendet:

- 1) Ein silberner Schlüssel, gezeichnet mit B. B. 1790.
- 2) Zwei Decktischchen von weißer Farbe, von Leinen mit Baumwolleneinschlag, gezeichnet mit B. B. 12.
- 3) Ein Tischsuch von Leinen, gezeichnet B. B. 12.
- 4) Ein halb Duzend Handtücher von händlichem Tuch.
- 5) Zwei ostindische Saattücher von rother Farbe.
- 6) Ein Goldstück im Werthe von 33 fl.; auf der einen Seite ist das Heidelberger Faß geprägt.
- 7) Eine Rheindufate.
- 8) Ein Goldstück im Werthe von 10 fl., geprägt wegen eines Jubiläums zu Frankfurt.
- 9) Ein Goldstück im Werthe von 5 fl., auf der einen Seite das Gepräge mehrerer Köpfe.
- 10) 1½ Dukate.
- 11) Mehrere Goldstücke.
- 12) Ein Silberstück, worauf die Jesuitenkirche eingepreßt ist.

13) Mehrere Silberstücke, die nicht mehr näher bezeichnet werden können.

Dieser Diebstahl wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und sämmtliche Gerichts-, Kriminal- und Polizeibehörden ersucht, auf die Diebe und Veffter der entwendeten Effekten zu fahnden, dieselben zu arretilren und wohlverwahrt anher einzuliefern zu lassen.

Mannheim, den 6. Okt. 1832.

Großherzogliches Stadamt.
Wunbt.

vdt. Brentano,
Act. jur.

Pforzheim. [Fahndung.] Der freiherrlich von Leutrumtsche Schwaffner Wilhelm Stahl von Heudach, diesseitigen Oberamtsbezirks, hat sich gestern Vormittag von Hause entfernt, und ein vorgesehener bedeutender Kassenmangel macht ihn der Unterschlagung und der Flucht höchst verdächtig, weshalb unter Beifügung seines Signalements sämmtliche Behörden ersucht werden, auf denselben fahnden zu lassen, und ihn auf Verreten gefänglich anher einzuliefern.

Zugleich wird Jedermann zur Vermeidung eigenen Schadens gewarnt, Zahlungen an denselben für Rechnung des Freiherrn von Leutrum zu machen.

Signalement
des Wilhelm Stahl.

Alter, 27 Jahre.

Größe, 5' 6".

Statur, unterseht.

Gesichtsform, oval.

Gesichtsfarbe, gesund.

Haare, hellbraun.

Stirn, gewölbt.

Augenbraunen, braun.

Augen, blau.

Nase, gewöhnlich.

Mund, desgleichen.

Zähne, gut.

Kinn, rund.

Hart, stark.

Besondere Kennzeichen: geht etwas gebückt.

Wer seiner Entweichung soll er einen dunkelgrünen, tuchenen, noch ganz guten Mantel mit langem Kragen entlehnt haben.

Pforzheim, 8. Okt. 1832.

Großherzogliches Oberamt.

Deimling.

Waghäusel. [Verkauf des hiesigen Schlosses.] Der unterm 24. v. M. statt gehabte öffentliche Verkauf des hiesigen Jagdschlosses mit 10 Nebengebäuden, ohngefähr 16 Morgen Park und 6 Morgen Wiesen und Gartenland, hat die hohe Genehmigung nicht erhalten, weshalb eine nochmalige Versteigerung

Donnerstag, den 18. Oktober d. J.,

Vormittags 11 Uhr, auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle vorgenommen werden wird.

Waghäusel, den 4. Okt. 1832.

Großherzogliche Domainenverwaltung.

A. A.

E. Lamey.

Bretten. [Papierverkauf.] Montag, den 22. dieses, Vormittags 10 Uhr, werden auf diesseitiger Schreibstube circa 10 Zentner altes Papier im Steigerungswege an Papiermüller verkauft.

Bretten, den 5. Okt. 1832.

Großherzogliche Domainenverwaltung.

Schmidt.

Durlach. (Keller- und Faßverkauf.) Der Unterzeichnete läßt nächstkünftigen

Montag, den 15. Okt.,

Nachmittags 2 Uhr, seinen unter dem Schreinermeister Münscher'schen Hause in der Spitalgasse dahier befindenden großen gewölbten Keller mit 21 Stück sehr schön in Eisen gebundenen Ovaleffern, zusammen ungefähr 54 Fuder alt Maas haltend, nebst verschiedenen Kellergeräthschaften, unter annehmblichen Zahlungsbedingungen auf hiesigem Rathhaus zu Eigenthum öffentlich versteigern; wozu die Liebhaber höflich eingeladen werden.

Kellermeister Franzmann dahier hat die Schlüssel zum Keller in Händen, an welchen sich wegen Besichtigung von Keller und Fässern gewendet werden wolle.

Durlach, den 9. Okt. 1832.

J. A. Bentiser.

Mannheim. [Aufforderung.] Auf eine von dem großherzogl. Staatsanwalt gegen Franz Strohmaier von Laubersbrosheim erhobene Anklage wegen des Attentats des Hochverrats und der Aufrührstiftung, so wie wegen des Verbrechens beleidigter Majestät, wird Franz Strohmaier, da derselbe sich von hier entfernt und dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort dahier unbekannt ist, hierdurch aufgefordert,

Mittwoch, den 31. Okt. d. J.,

Morgens 9 Uhr, um so gewisser in Person in der Gerichtsstung zu erscheinen, und wenigstens 8 Tage zuvor diejenigen Zeugen, die er dazu vorgeladen haben will, zu benennen, als er sonst nach der in der Voruntersuchung abgegebenen Erklärung beurtheilt, und der Einwendungen gegen die in der Gerichtsstung vorgebrachten Beweise verlustig wird.

Verfügt Mannheim, den 1. Okt. 1832.

Großh. badisches Hofgericht.

Frhr. v. Engel.

Radolphzell. [Schuldenliquidation.] Gegen Handelsjud Nathan Gallizier von Randegg wurde unterm heutigen das Ganterkenntniß gegeben, und das Ganterverfahren als eröffnet erklärt.

Alle diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtsgrunde Ansprüche an diese Gantermasse machen wollen, werden hiermit aufgefordert,

Montag, den 29. Okt.,

früh 8 Uhr, auf diesseitiger Amtskanzlei, bei Vermeidung des Ausschlusses, ihre Forderungen mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte zu bezeichnen.

Bei dieser Tagfahrt wird zugleich ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß gewählt, und falls ein Borg- oder Nachlassvergleich versucht werden sollte, so werden die nicht erschienenen Gläubiger in Bezug auf diese gerichtliche Handlungen als der Mehrheit der Erschienenen beitreten angesehen.

Radolphzell, den 18. Sept. 1832.

Großherzogliches Bezirksamt.

Feldner.

Heidelberg. [Schuldenliquidation.] Gegen den Fuhrmann Jakob Hartmann dahier hat man Ganter erkannt, und Tagfahrt zur Richtfeststellung und zum Vorzugsverfahren wegen der Schuldforderungen auf

Mittwoch, den 17. Oktober d. J.,

Vormittags 8 Uhr,

festgesetzt, des Endes werden alle diejenigen, welche aus was im-

mer für einem Grunde Ansprüche an die Gantermasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angeordneten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Ganter, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte, die geltend gemacht werden wollen, mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln zu bezeichnen; zugleich wird bemerkt, daß von den Gläubigern in der Tagfahrt ein Massepfleger ernannt werden muß, so daß die desfalls Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitreten angesehen werden sollen.

Heidelberg, den 10. Sept. 1832.

Großherzogliches Oberamt.

Schrodt.

vd. Gruber.

Bühl. [Unterpfandsbucherneuerung.] Das Unterpfandsbuch der Gemeinde Moos muß erneuert werden. Alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde auf die Liegenschaften der Mooser Gemarkung Pfandrechte zu haben glauben, werden daher aufgefordert, ihre hierüber bestehenden Urkunden entweder in Ur- oder beglaubter Abschrift

am 30. und 31. des gegenwärtigen Monats Okt.

der Renovationskommission auf dem Gemeindehause zu Moos um so gewisser vorzulegen und ihre Pfandrechte geltend zu machen, als sonst der im alten Pfandbuch enthaltene Eintrag zwar zu Gunsten des Gläubigers unverändert in das neue Pfandbuch übertragen werden wird, die nicht erscheinenden Unterpfandgläubiger aber die aus der unterlassenen Anmeldung entspringenden Nachtheile sich selbst beizumessen haben.

Bühl, den 6. Okt. 1832.

Großherzogliches Bezirksamt.

Wasmser.

vd. Zeitler.

Ettlingen. (Präklusivbescheid.) In der Gantsache des verstorbenen Ignaz Griswede von Ettlingen werden die bei der heutigen Schuldenliquidation nicht erschienenen Gläubiger mit ihren Forderungen von der Gantermasse ausgeschlossen.

Ettlingen, den 28. Sept. 1832.

Großherzogliches Bezirksamt.

Keller.

vd. Doerffer.

Hornberg. (Präklusivbescheid.) Alle Gläubiger des hiesigen Kronenwirts Christian Storz, welche bei der statt gehabten Schuldenliquidation ihre Forderungen nicht angemeldet haben, werden anmit von der vorhandenen Gantermasse ausgeschlossen.

H. N. W.

Hornberg, den 8. Okt. 1832.

Großherzogliches Bezirksamt.

Der Amtsverweser.

Streichert.

Salem. [Verschollenheitserklärung.] Nachdem Franz Joseph Müller von Dmingen sich auf die öffentliche Vorladung vom 6. Mai v. J. bisher nicht gemeldet hat, so wird derselbe für verschollen erklärt, und dessen Vermögen seinen nächsten Verwandten, gegen Kautionsleistung, in fürsorglichen Besitz gegeben.

Salem, den 9. Sept. 1832.

Großherzogliches Bezirksamt.